

# Vielnamiger Huflattich

Autor(en): **Blatter, Th. E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668872>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Spruch: «Mit groosse Herren ischt nüd guet Chriesi ässe, si rüered äim d Stiil (d Stäi) is Gsicht.»

Ein Kinderrätsel auf die Kirschen lautet:

Wyss wie Schnee  
grünen wie Chlee  
root wie Bluet  
cholschwarz wien e Filzhuet.

Beträchtlich ist auch die Zahl unserer Kirschen-sorten und ihrer Namen: Schon ihre unvollständige Nennung würde hier viel zu umständlich.

Freuen wir uns also, wenn im Frühling unsere

vielen Kirschbäume in Feld und Wald ihre blüten-weissen Brautkleider anziehen, geniessen wir es in vollen Zügen, wenn zur Sommerszeit die roten und schwarzen Früchte aus dem grünen Laube glänzen und dann aus vollen Zainen lachen, und bewundern wir diese Bäume nochmals, wenn sie in den roten Feuern ihres Herbstlaubes glühen, und gedenken wir abermals beglückt dieses herrlichen Baumes, wenn wir kunstfertige Schreiner- und Drechslerarbeiten bewundern, die, weil aus edlem Kirschenholz geschaffen, noch einmal so schön und anmutig aussehen.

Th. E. Blatter.

### Vielnamiger Huflattich

Unsere schweizerdeutschen Mundarten sind auf keinem Gebiete so namenfreudig wie auf dem der Blumen. Bescheidene Pflänzchen, von der zünftigen modernen Landwirtschaft scheel als Unkraut missachtet, erfreuen sich oft einer Namensvielfalt, der gegenüber auch die stolzeste Zierblume und üppigste Futterpflanzen nur als sprachliche Armenhüserinnen dastehen. Zu diesen Namenreichen gehört auch unser Huflattich; der an lehmigen Orten seine goldenen Sonnenäuglein öffnet. Seine vielen Namen teilen sich in zwei Hauptgruppen: in solche für die Blüten und in solche für die viel später erscheinenden Blätter. Die Blütennamen der gelben Blümchen, die auch zu Tee gegen Erkrankungen der Luftwege und Lungen dienen, lauten nach der Heilkraft: Teeblüemli und Tokterblüemli; nach der Blütezeit: Meerzeblüemli, Meerzeröösli, Zyt-röösli; nach dem wolligen Aussehen: Loggeblüemli, Rubi-, Rübi- und Ribiblüemli; nach den Standorten: Leem-, Läm- und Schlipfblüemli.

Die grossen, hufförmigen Blätter, die erst nach der Blütezeit zu spriessen beginnen, verhalten dieser Pflanze noch zu ganz anderen Namen, die meist auf die markante Blattform, dann auch auf die

Standörter zielen. Sie lauten Füllifuess (zu: das Füllen), Rosshuebe(r), Rosshübli (Hueb = Huf, wie Haber = Hafer). «Alli Buebe stinked wie Rosshuebe» spottet eine Mädchenweisheit. Ferner: Eselshueb, Hueblattich, Blacke (Blacke, Blackte, Plagge usw. = breites Blatt), Hueblacke, Ross-blacke, Fuuschterblacke. Auf die Heilwirkung zielen: Brandlattich und Brandbletter (weil die Blätter brandwundenstillend sind). Der wollige Ueberzug der jungen Blätter rief Namen wie: Spiegli, Rübiblacke, Loggebletter, Hasetatze; und endlich zielen auf die Standorte Namen wie: Sandblackte, Sandplagge, Schnäggeblacke und Stäiplackte.

Wir staunen ehrlich ob dieser sprachschöpferischen Fülle von Namen, mit denen unser blumen- und wortgebungsfreudiges Volk ein einziges schlichtes Pflänzlein überschüttet! Und wir begreifen, dass ein Verlag, der ein Handbüchlein der deutschschweizerischen Blumennamen herauszugeben sich unterfangen wollte, angesichts dieses unerhörten Namenreichtums seine Hefte voll Entsetzen wieder zuklappte — er hätte einen oder mehrere dicke Wälzer statt eines «Taschenbüchleins» drucken müssen.

Th. E. Blatter.